

Erziehungsförderung in Migrationsfamilien

Perspektiven einer migrationssensiblen Familienbildung

Eveline Reisenauer

Ein zentraler Aspekt des im März 2021 veröffentlichten Neunten Familienberichts „Eltern sein in Deutschland“ (BMFSFJ 2021) stellt die Intensivierung von Elternschaft dar. Demnach ist Elternschaft anspruchsvoller geworden, was sowohl in erhöhten Anforderungen an Eltern als auch in gestiegenen Ansprüchen der Eltern an sich selbst zum Ausdruck kommt. Gleichzeitig lässt sich eine wachsende Diversität von Familien ausmachen, die unter anderem in Zusammenhang mit Migration gesehen wird. So hat Migration zur Diversität von Familien im Einwanderungsland beigetragen, aber auch innerhalb des Migrationskontextes ist eine zunehmende Diversifizierung zu verzeichnen (BMFSFJ 2021: 111). Vor diesem Hintergrund gewinnt auch der Zusammenhang von Migration, Familie und Erziehung erheblich an Bedeutung.

Die Relevanz von elterlicher Erziehung im Kontext von Migration ist dementsprechend auch in der Familienbildung in den letzten Jahren zunehmend in den Fokus gerückt (Geisen et al. 2019; MKFFI 2018). Wie Familien im Allgemeinen werden auch Migrationsfamilien als primärer Bildungsort verstanden (Friedrich/Smolka 2012: 179), wodurch den dort bestehenden – oder vielmehr oftmals als fehlend unterstellten – Erziehungskompetenzen eine zentrale Bedeutung für die Entwicklung und Bildungschancen von Kindern beigemessen wird (Fischer 2018: 513). Mit Blick auf die Familienbildung wird im Folgenden der Frage nachgegangen, wie der Themenkomplex von Erziehung in Migrationsfamilien behandelt wird. Dabei wird die Familienbildung im Kontext von Migration anhand von ausgewählten Ergebnissen aus dem Forschungsprojekt „Diversität und Wandel der Erziehung in Migrantenfamilien“ (DIWAN) beleuchtet. Erstens wird der Wandel der Familienbildung

seit den 1980er Jahren dargestellt. Zweitens richtet sich der Fokus auf den Umgang mit migrationsbedingter Diversität von Seiten der Familienbildung. Darüber hinaus findet drittens die Perspektive von Eltern auf die Familienbildung Berücksichtigung. Bevor die Ergebnisse weiter ausgeführt werden, wird zunächst das Projekt DIWAN kurz vorgestellt.

Familienbildung im Kontext von Migration: das Forschungsprojekt DIWAN

Das Forschungsprojekt DIWAN¹ setzte sich zum Ziel, das komplexe Forschungsfeld von Migration und Erziehung zu erschließen. Hierzu wurden einerseits Erziehungsvorstellungen und -praktiken von Eltern mit Migrationserfahrung in den Blick genommen. Andererseits wurde untersucht, welche Herausforderungen sich durch Migration für die Familienbildung stellen. Auf diesen zweiten Aspekt der Familienbildung unter Bedingungen der Migration richten sich die hier dargestellten Ergebnisse. Dabei werden im Rahmen von DIWAN durchgeführte Expertinnen- und Experteninterviews, eine Fachkräftebefragung und Gruppendiskussionen mit zugewanderten Müttern einbezogen.²

Die Expertinnen- und Experteninterviews (Bogner et al. 2014) zielten insbesondere darauf ab, die Entwicklung der Familienbildung von den 1980er Jahren bis heute nachzuzeichnen. Daher wurden Personen ausgewählt, die aufgrund ihrer langjährigen Tätigkeit in Fachpraxis und Wissenschaft über ein umfangreiches Wissen über den Untersuchungsgegenstand verfügen. Sie haben im Laufe ihres Arbeitslebens an Wandelungstendenzen im Migrationskontext teilgehabt und diese aktiv mitgestaltet. Gleichzeitig bringen sie aber auch ein jeweils spezifisches Erfahrungswissen mit (Gläser/Laudel 2009: 117). Die Befragten sind in unterschiedlich ausgerichteten Verbänden, Einrichtungen und Disziplinen tätig und wurden zu verschiedenen

1 Das Verbundprojekt zwischen dem Deutschen Jugendinstitut e.V. und der Universität Hamburg wurde von 2018 bis 2021 mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) unter dem Förderkennzeichen 01UM1814AY in der Maßnahme „Migration und gesellschaftlicher Wandel“ gefördert.

2 Mit Blick auf die Familienbildung wurde im Rahmen von DIWAN darüber hinaus eine Dokumentenanalyse von Elternmaterialien durchgeführt (Reisenauer/Lüring 2022), die im vorliegenden Beitrag keine Berücksichtigung findet.

Zeitpunkten im Feld aktiv. Folgende Interviewpartnerinnen und -partner standen dem Teilprojekt des DJI als Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zur Verfügung³:

Abbildung 1: DIWAN Expertinnen- und Experteninterviews am DJI

Sabine Kriechhammer-Yağmur, Referentin für Eltern- und Familienbildung im Paritätisches Bildungswerk BV, Frankfurt am Main (Expertinneninterview E1 am 08.10.2018)

Dr. Rudolf Pettinger, ehemaliger Leiter der Familienabteilung des Deutschen Jugendinstituts e.V. (DJI) (Experteninterview E2 am 30.01.2019)

Safer Çınar, Gründungsmitglied und Sprecher des Türkischen Bundes Berlin-Brandenburg (TBB) (Experteninterview E3 am 10.05.2019)

Barbara Abdallah-Steinkopff, Psychologin bei Refugio München (Expertinneninterview E4 am 08.11.2019)

Martina Nägele, Projektleitung von „Familien stärken“ der evangelischen Landeskirche in Württemberg (Expertinneninterview E5 am 22.11.2019)

Prof. Dr. Leonie Herwartz-Emden, emeritierte Professorin für Pädagogik der Universität Augsburg (Expertinneninterview E6 am 28.01.2020)

Quelle: DIWAN Expertinnen- und Experteninterviews, eigene Darstellung

Aufbauend auf die Ergebnisse der Expertinnen- und Experteninterviews wurde in DIWAN eine teilstandardisierte Fachkräftebefragung mit der Umfragesoftware LimeSurvey durchgeführt. Es sollte aufbreiterer Basis erkundet werden, welche Herausforderungen Fachkräfte in der Familienbildung und -beratung in der Arbeit mit Migrationsfamilien erleben und welche Ansätze und Rahmenbedingungen sich besonders bewährt haben. Die Befragung richtete sich explizit an Fachkräfte, die im Migrationskontext tätig sind. Insgesamt beteiligten sich 1.277 Fachkräfte und Ehrenamtliche aus verschiedenen Bereichen. Erhoben wurden unter anderem Informationen zu Maßnahmen und Angeboten der Einrichtungen für Familien mit Migrationshintergrund sowie Besonderheiten und Herausforderungen der Arbeit im Migrationskontext. Im Folgenden werden die Ergebnisse zum Umgang der Fachpraxis mit der Diversität ihrer Zielgruppe im Migrationskontext

³ Bei allen Interviewpartnerinnen und -partner möchte ich mich herzlich für ihre engagierte Mitwirkung bedanken.

herausgegriffen und ergänzen diesbezüglich die Befunde aus den Expertinnen- und Experteninterviews.

Neben Fachpraxis und Wissenschaft wurde in DIWAN die Perspektive von Eltern mit Migrationserfahrung einbezogen. Diese gaben in Gruppendiskussionen (Bohnsack 2010; Lamnek 2005) Auskunft zum einen zu ihren Erziehungsvorstellungen und -zielen und zum anderen zu ihren Erfahrungen in Hinblick auf die Nutzung und Passung von Angeboten der Familienbildung, wobei im weiteren der zweite Aspekt im Vordergrund steht. Der Zugang zu den an den Gruppendiskussionen teilnehmenden Eltern wurde über bestehende Gruppenangebote der Familienbildung hergestellt. Insgesamt wurden im Teilprojekt des DJI sechs Gruppendiskussionen (G1 bis G6) mit einer Dauer von 50 bis 80 Minuten durchgeführt. Die jeweilige Gruppengröße reichte von zwei bis sieben Teilnehmenden. Bei den durchgeführten Gruppendiskussionen nahmen insgesamt 27 Mütter teil, Väter hingegen konnten trotz intensiver Bemühungen nicht einbezogen werden. Die Teilnehmerinnen stammen unter anderem aus der Türkei, Afghanistan, Rumänien und Syrien und sind zu unterschiedlichen Zeiten nach Deutschland migriert. Es handelt sich um eher gut qualifizierte Frauen, die vornehmlich verheiratet sind und eine durchschnittliche Kinderzahl von 2,67 aufweisen.

Migrationsbezogene Familienbildung im Wandel

Nicht nur Familienformen und Elternschaft im Migrationskontext sind im stetigen Wandel begriffen (Reisenauer 2021), sondern auch die Familienbildung hat sich im Laufe der Zeit in Hinblick auf die Behandlung des Themenkomplexes Migration und Erziehung verändert, wie sich anhand der Aussagen der befragten Expertinnen und Experten nachzeichnen lässt. Auch wenn die Relevanz von Migration und Erziehung in der Gegenwartsgesellschaft deutlich zugenommen hat (E4, E5 und E6), handelt es sich dabei nach wie vor um ein weitgehend vernachlässigtes Thema in der Familienbildung:

„All diese Fragen [zum Kontext von Migration und Familie; E.R.] sind eigentlich immer noch, finde ich, zu wenig behandelt, und zu wenig professionell behandelt.“ (Herwartz-Emden, E6, Absatz 26)

Dass Migrantinnen und Migranten nicht bereits mit der einsetzenden Zuwanderung von sogenannten Gastarbeiterinnen und Gastarbeitern seit den 1960er Jahren zur Zielgruppe der sozialen Dienste wurden, ist nach Ansicht der Expertinnen und Experten der ausgeprägten Rückkehrorientierung, die ursprünglich von Seiten Deutschlands als Einwanderungsland, der Auswanderungsländer sowie der Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter selbst verfolgt wurde (Joppke 1999: 65), geschuldet (E1). Darüber hinaus wird auf Seiten der Familienbildung eine langanhaltende Mittelschichtorientierung ausgemacht (Böhmer 2019: 27; Thiessen/Michels 2009: 7), wodurch bildungsbenachteiligte Migrationsfamilien nach wie vor nicht hinreichend erreicht würden (E5)⁴. Die Thematik der sozialen Schichtung wird in allen sechs Expertinnen- und Experteninterviews thematisiert, wobei das jeweilige Milieu für Unterschiede zwischen Familien als bedeutender erachtet wird als Migration (E1 bis E6). Auch wenn damit Aspekte der Bildung und des sozioökonomischen Status von Familien in den Vordergrund rücken, seien migrationsspezifische Belange von Familien in der Familienbildung nicht auszublenden. Dies scheint insbesondere dann der Fall zu sein, wenn durch aktuelle Migrationsbewegungen neue Zielgruppen in den Fokus der Familienbildung geraten, wie etwa geflüchtete Familien seit dem Jahr 2015 (E4, E5 und E6).

Nicht nur bezüglich der Adressatinnen und Adressaten im Migrationskontext, sondern auch in Hinblick auf ihre Adressierung sind Veränderungen zu verzeichnen (zu entsprechenden Befunden in der DIWAN Dokumentenanalyse von Elternmaterialien siehe Reisenauer/Lüring 2022). Dies lässt sich bereits an sich wandelnden Begrifflichkeiten ablesen. Beispielsweise treten Benennungen, wie „ausländische Familien“, „Gastarbeiterfamilien“ oder „nichtdeutsche Familien“ zugunsten von Formulierungen in Verbindung mit „Migration“, wie etwa „Familien mit Migrationshintergrund“ oder „Familien mit Migrationsgeschichte“, zurück (E1 und E3). Darüber hinaus ist eine zunehmende Tendenz dahingehend zu verzeichnen, Migrationsfamilien nicht als einheitliche Kategorie im Gesamten oder hinsichtlich einzelner

4 Allerdings hat gemäß der jüngst von der Prognos AG durchgeführten Studie im Auftrag des Bundesfamilienministeriums (BMFSFJ) „Familienbildung und Familienberatung in Deutschland“ die Mittelschichtorientierung der Familienbildungs- und Familienberatungsangebote zwischenzeitlich insgesamt abgenommen, so dass zunehmend alle sozialen Schichten erreicht würden (Juncke et al. 2021).

Herkunftsländer zu fassen, sondern vielmehr verschiedenartige Vielfaltsdimensionen in Zusammenhang mit Migration aufzugreifen (E1, E5 und E6). Welche Empfehlungen sich hieraus aus Sicht der Expertinnen und Experten für eine migrationsensible Familienbildung ableiten lassen, wird im folgenden Kapitel diskutiert.

Auch wenn mit Blick auf die Zielgruppen und Adressierung von Migrationsfamilien Wandlungstendenzen in der Familienbildung zu verzeichnen sind, lässt sich doch eine gewisse Beharrlichkeit bei den zu verzeichnenden Themenschwerpunkten feststellen. So handelt es sich bei Bildung um ein Thema, das über die Zeit nicht an Bedeutung verloren hat (E3, E5 und E6), was sowohl mit Blick auf den Bildungsabschluss der Eltern als auch der Bildungsbeteiligung von Kindern aus Migrationsfamilien zum Ausdruck kommt. Des Weiteren finden Geschlechterthemen im Migrationskontext durchgängig Beachtung. Dies umfasst patriarchale Rollenbilder (E1) und Stereotype der traditionellen, nicht-emanzipierten Frau (E6), aber auch Unterschiede in der Erziehung zwischen Töchtern und Söhnen (E3). Zudem lässt sich in der Thematisierung von Fragen der innerfamiliären Gewalt und des Kinderschutzes in Zusammenhang mit Migration eine gewisse Kontinuität ausmachen (E1, E3, E4, E5 und E6). Interessanterweise wurden von Seiten der Expertinnen und Experten zentrale Dimensionen familialer Erziehung und Sozialisation (Walper et al. 2015), wie etwa elterliche Wärme und Responsivität gegenüber kindlichen Bedürfnissen oder kindliche Selbstbestimmung und Selbstständigkeit, kaum angesprochen. Auch wenn diese im Zentrum der Interviews standen, wurden sie trotz Nachfrage lediglich punktuell, aber nicht in ihrer zeitlichen Entwicklung aufgegriffen. Dementsprechend lassen sich keine generellen Aussagen über Tendenzen hinsichtlich der bestehenden Leitlinien der Erziehung seit den 1980er Jahren auszumachen.

Umgang mit Diversität in der migrationsbezogenen Familienbildung

Insgesamt besteht in den Expertinnen- und Experteninterviews ein weitgehender Konsens darüber, dass sich aufgrund der bestehenden Diversität keine allgemeingültigen Aussagen über Migrationsfamilien treffen lassen:

„[D]as Thema Migration ist ja irgendwie auch gar nicht so leicht zu fassen, finde ich. Ja? Es gibt ja sehr unterschiedliche -, also ‚Migranten‘ ist ja keine einheitliche Ziel-, ist ja keine Zielgruppe, die man in irgendein Schema stecken kann. Migration ist ja so vielschichtig und vielfältig wie jede andere Kultur auch oder Gesellschaft.“ (Nägele, E5, Absatz 109)

Die Erfahrungen und Lebensbedingungen von Familien mit Migrationserfahrungen erscheinen bezüglich ihrer Herkunftsländer und Migrationsumstände unterschiedlich. Darüber hinaus tritt eine Pluralisierung von Familienformen und Elternschaft in Migrationsfamilien hervor (Reisenauer 2021). Die Antworten darauf, wie von Seiten der Familienbildung mit dieser Diversität umzugehen ist, fallen allerdings unterschiedlich aus, wobei sich zwei Schwerpunkte ausmachen lassen.

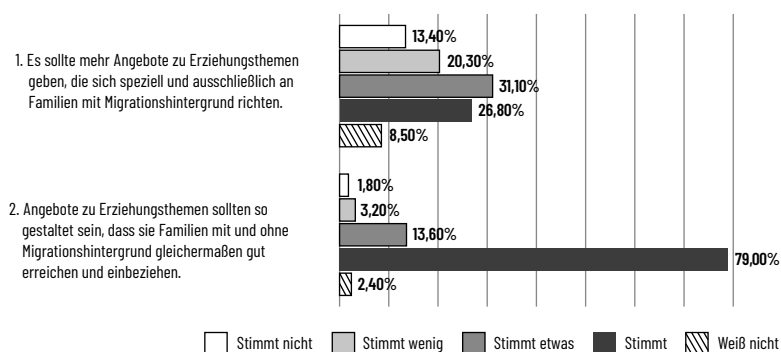
Die erste vertretene Position fokussiert auf die Bereitstellung einer zielgruppenspezifischen Infrastruktur der Familienbildung, um den unterschiedlichen Bedürfnis- und Lebenslagen von Migrationsfamilien gerecht zu werden. Insbesondere mit Blick auf Familien im Fluchtkontext werden besondere Herausforderungen gesehen (E4), die die Bereitstellung bedarfsgerechter Angebote explizit für diese Zielgruppe erfordern. Mit Unterstützungsangeboten, die unter anderem durch ihren thematischen Zuschnitt, das entsprechende Sprachangebot sowie die gewählten Zeiten und Orte auf Eltern mit Migrationserfahrung ausgerichtet sind, soll die Anschlussfähigkeit an deren Lebenswelt gewährleistet werden. Allerdings erscheint die Bereitstellung von zielgruppenspezifischen Angeboten auch aus dieser Perspektive nur gerechtfertigt, wenn sich hierdurch ein Mehr an sozialer Teilhabe erreichen lässt.

Die zweite Position zielt hingegen stärker auf eine allgemeine Förderung der Erziehung in Familien ohne spezifischen Fokus auf Migrationsfamilien ab. Mit Blick auf verschiedenartige Diversitätskomponenten von Familien, die sich auch in Migrationsfamilien wiederfinden lassen, wird angenommen, dass Migrationsfamilien keine gesonderten Bedarfe aufweisen und somit auch keiner spezifischen Angebote der Familienbildung bedürfen (E1 und E5). Vielmehr geht es aus dieser Position darum, mit Angeboten der Familienbildung alle Familien gleichermaßen zu adressieren. Anstelle von migrations- und kulturspezifischen Maßnahmen, werden hier niedrigschwellige Unterstützungsangebote für alle Eltern in den unterschiedlichen Lebenslagen und -phasen als effektiv angesehen. Diese sollten darauf aus-

gerichtet sein, Familien sowohl ohne als auch mit Migrationserfahrung gleichermaßen zu erreichen.

Sowohl die Wahrnehmung von migrationsbezogener Diversität als auch die zwei damit verbundenen Positionierungen lassen sich auch in der Fachkräftebefragung abbilden. Die Fachkräfte wurden danach befragt, welche Erfahrungen sie im Arbeitsalltag mit Migrationsfamilien in Hinblick auf Erziehung machen. Der Großteil der Fachkräfte gab an, sowohl Unterschiede hinsichtlich der Erziehung zwischen Familien mit und ohne Migrationshintergrund (84,8 %) als auch zwischen verschiedenen Migrantengruppen zu beobachten (84,2 %). Die höchste Zustimmung (90,2 %) erhielt jedoch die Aussage, dass Migrationsfamilien ebenso vielfältig sind wie Familien im Allgemeinen. Somit kann davon ausgegangen werden, dass ein Großteil der Fachkräfte für das Thema Diversität sensibilisiert ist.

Abbildung 2: Migrationsspezifische oder allgemeine Angebote



Quelle: DIWAN Fachkräftebefragung, eigene Darstellung

Des Weiteren wurden die Fachkräfte zu den Handlungsbedarfen befragt, die sie aufgrund ihrer Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Familien mit Migrationshintergrund sehen. Die Ergebnisse zu der Adressierung der Zielgruppe lassen, wie bereits die Expertinnen- und Experteninterviews, einerseits mehrheitlich eine Befürwortung von mehr Angeboten zu Erziehungsthemen, die sich speziell und ausschließlich an Familien mit Migrationshintergrund richten, erkennen (58,3 %). Gleichzeitig sprechen sich die befragten Fachkräfte noch deutlicher für Angebote zu Erziehungsthemen aus, die so gestaltet sind, dass sie Familien mit und ohne Migrationshintergrund

gleichermaßen gut erreichen und einbeziehen (92,6 %), wodurch Migrationsfamilien als Teil der allgemeinen familialen Diversität erscheinen. Dies lässt darauf schließen, dass ein Großteil der Fachkräfte ein Nebeneinander beider Adressierungsstrategien für sinnvoll erachtet.

Familienbildung aus Sicht von Müttern mit Migrationserfahrung

Neben der Frage, inwiefern der Themenkomplex Erziehung in Migrationsfamilien in der Familienbildung aufgegriffen wird, ist das Projekt DIWAN der Nutzung und Beurteilung von Familienbildungsangeboten durch Eltern mit Migrationserfahrung nachgegangen. Für viele der im Teilprojekt des DJI befragten Eltern handelt es sich bei dem Kurs, über den sie für die Gruppendiskussionen gewonnen wurden, nicht um das erste von ihnen aufgesuchte Familienbildungsangebot. Die ihnen bereits bekannten Veranstaltungen umfassen ein breites Angebotsspektrum, das von Kindergruppen über Ernährungsberatung bis hin zu Mütterschulen reicht. Ebenso vielfältig sind auch die Gründe für die Nutzung des aktuell besuchten Angebots, wobei zwei zentrale Teilnahmemotive hervortreten. Hierbei handelt es sich erstens um den sozialen Austausch mit anderen Eltern. Für die teilnehmenden Mütter bieten die Kurse Anknüpfungspunkte zum Kontaktaufbau und somit der Schaffung eines sozialen Netzwerkes. Darüber hinaus können sie sich mit Eltern in ähnlichen Lebenssituationen und mit vergleichbaren Erfahrungen, wobei auch der geteilten Migrationserfahrung Bedeutung zugemessen wird, über Erziehungsfragen austauschen. Zweitens bieten die Angebote den Eltern ihrer Einschätzung nach konkrete Orientierungshilfen für ihren Erziehungsalltag. Damit werden die gewählten Angebote von Seiten der Eltern auch unter einem Lernaspekt mit Blick auf Erziehung wahrgenommen:

„Natürlich beeinflusst hat er [der aktuell besuchte Elternkurs; E.R.], weil dann haben wir immer –. Zum Beispiel, vor dem Elternkurs habe ich angefangen auch schreien. Oder was weiß ich. Aber jetzt lasse ich, bis er [der 11-jährige Sohn; E.R.] dann äh Ruhe kommt, und dann gehe ich einfach von ihm weg, und dann komme ich, dann rede ich mit ihm. Dann ist auch Ruhe, und ich habe auch irgendwas anderes beschäftigen dabei; wenn ich auch fertig bin, dann sag ich: ‚Ja, Schatz, siehst du, das und das ist nicht gut. Du hast aber eine Stunde oder so was...‘ – ‚Ja, Mama, Entschuldigung, Mama.‘ Und

dann passt's bei uns. Aber Anfang das vorher, ich habe auch angefangen wie: „Nein! Ich bin die Mama, du musst auf mich hören.“ Da war es das.“ (Mutter aus der Türkei, G6, Absatz 24)

Die durchgeführten Gruppendiskussionen geben nicht nur Einblicke in die Nutzung von Familienbildungsangeboten, sondern auch zu deren eingeschätzten Auswirkung auf die Erziehung der befragten Mütter. Insbesondere helfen die Kurse ihnen mit Erziehungssituationen, auf die sie zuvor mit Überforderung und Hilflosigkeit reagiert haben (G4 und G6), angemessen umgehen zu können. Die Angebote unterstützen sie dabei, das eigene Erziehungsverhalten zu reflektieren (G1, G4 und G5) und geben den Müttern hilfreiche Erziehungsmittel an die Hand, die sie in ihrem Familienalltag anwenden können (G4, G5 und G6). Hierdurch entwickeln die befragten Mütter zunehmend ein Gespür für, wie sie es selbst beschreiben, „richtiges“ Reagieren (G1, G4, G5 und G6). Darüber hinaus zielen die Angebote auf eine Selbstfürsorge der Eltern ab, was die befragten Mütter darin unterstützt, in konkreten Erziehungssituationen entspannt und selbstbewusst zu bleiben (G1, G4 und G6).

Zur Einordnung der hier dargestellten Ergebnisse ist zu betonen, dass im Rahmen der Gruppendiskussionen der Frage nach dem Verzicht auf eine Nutzung von familienbildenden Angeboten nicht nachgegangen werden konnte, da keine Eltern in den Blick genommen wurden, die bislang keine Angebote der Familienbildung genutzt hatten. Ebenso wenig gerieten mögliche Dropout-Raten und die dahinterstehenden Beweggründe in den Fokus der Studie. Für die in Anspruch genommenen Familienbildungsangebote lässt sich dagegen sagen, dass diese von den befragten Müttern durchweg positiv wahrgenommen werden. Bei der Bewertung fällt auf, dass die Angebote den Müttern vor allem Spaß bieten, aber analog zu den Teilnahmemotiven auch den Erwartungen an Gemeinsamkeit und Lernmöglichkeiten entsprechen. Darüber hinaus wurde, falls gegeben, eine parallele Kinderbetreuung äußerst positiv bewertet.

Resümee und Ausblick

Die im Rahmen des DIWAN Projekts befragten Mütter mit Migrationserfahrung schildern durchweg positive Erfahrungen im Bereich der Familienbildung. Die von ihnen genutzten Maßnahmen und Angebote erleben sie in Hinblick auf ihr Familienleben überwiegend als wirkungsvoll. Hervorgehoben werden dabei insbesondere die durch die Angebote vermittelten Anregungen zur Reflexion im Erziehungsalltag sowie die Erweiterung familialer Handlungsspielräume. Damit werden die Angebote von den Müttern mit Migrationserfahrung als Beitrag zur Qualität ihrer Erziehungskompetenzen sowie der Beziehung zwischen Eltern und Kindern gesehen. Da in der vorliegenden Untersuchung ausschließlich Befragte einbezogen wurden, bei denen eine Inanspruchnahme von Angeboten vorlag, wurden keine Beweggründe für die Nicht-Nutzung von Familienbildungsangeboten erfasst. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund der sozialen Selektivität der Befragten in Richtung Mittelschicht zu berücksichtigen.

Auch wenn die Bewertung der aufgesuchten Maßnahmen und Angebote der Familienbildung durch die hier befragten Mütter mit Migrationserfahrung positiv ausfällt, ist insgesamt anzumerken, dass Migrationsfamilien von der Familienbildung bislang nur unzureichend erreicht werden (Fischer 2009: 5). Auch in der vorliegenden Untersuchung wird daher von Seiten der Fachpraxis und Wissenschaft die Notwendigkeit der Ausweitung von Partizipationsmöglichkeiten durch Migrationsfamilien herausgestellt, um deren Erziehungskompetenzen zu fördern. Darüber hinaus gerät aber auch die Diversität von Familien und deren Kindererziehung im Kontext von Migration zunehmend in den Blick. Von Seiten der Familienbildung wurden aktuelle Angebote einerseits bereits dementsprechend angepasst, aber andererseits werden in Anbetracht deren zunehmenden Diversifizierung auch weiterhin Desiderate bezüglich der Maßnahmen und Angebote für Migrationsfamilien wahrgenommen. „Vor dem Hintergrund der vielfältigen Existenzweise von Familie mit Migrationserfahrungen [...] ergeben sich besondere Herausforderungen für die Familienbildung.“ (Geisen 2019: 92) Auf der Basis der Forschungsergebnisse aus dem Projekt DIWAN lassen sich diese in zwei Richtungen gehend beschreiben. Einerseits sind Familienbildungsangebote so zu gestalten, dass sie sich an Eltern in unterschiedlichen Lebenslagen richten und somit auch die individuelle Diversität von Familien im Migrationskontext berücksichtigen. Andererseits bedarf es Zielgruppenkonzepte,

die sich an den besonderen Bedarfslagen von Migrationsfamilien orientieren, beispielsweise Kursangebote in verschiedenen Sprachen. Von Seiten der Fachkräfte werden diese beiden Zielsetzungen nicht als konkurrierend konzipiert, sondern als idealerweise miteinander einhergehend beschrieben. Zusammenfassend lässt sich somit festhalten: „Es kommt folglich darauf an, Angebote so universell zu designen, dass sie inkludierend sind und den – ihrerseits verschiedenen – Besonderheiten der Nutzer/innen entsprechen.“ (Böhmer 2019: 25) Insofern bedarf es vonseiten einer migrationssensiblen Familienbildung sowohl der Berücksichtigung von familialer Diversität als auch spezifischer Bedarfe, um die Erreichbarkeit von Migrationsfamilien künftig zu verbessern.

Literatur

- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2021): Neunter Familienbericht. Eltern sein in Deutschland, Berlin.
- Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (2014): Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung, Wiesbaden: Springer VS.
- Böhmer, Anselm (2019): „Inklusive Differenzen. Perspektiven migrations-sensibler Familienbildung“, in: Thomas Geisen/Carola Iller/Steffen Kleint et al. (Hg.), Familienbildung in der Migrationsgesellschaft. Interdisziplinäre Praxisforschung, Münster/New York: Waxmann, S. 19-32.
- Bohnsack, Ralph (Hg.) (2010): Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis, Opladen: Budrich.
- Fischer, Veronika (2009): „Zuwanderung als Herausforderung für die Familienbildung. Interkulturelle Öffnung der Einrichtungen“, in: forum erwachsenenbildung 42, S. 4-8.
- Fischer, Veronika (2018): „Familienbildung – diversitätsbewusst und inklusiv“, in: Beate Blank/Süleyman Gögercin/Karin E. Sauer et al. (Hg.), Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Grundlagen – Konzepte – Handlungsfelder, Wiesbaden: Springer, S. 513-523.
- Friedrich, Lena/Smolka, Adelheid (2012): „Konzepte und Effekte familienbildender Angebote für Migranten zur Unterstützung frühkindlicher Förderung“, in: Zeitschrift für Familienforschung 24, S. 178-198.
- Geisen, Thomas (2019): „Familienbildung in der multikulturellen Gesellschaft. (Neue) Chancen und Herausforderungen für Familien und Ein-

- richtungen“, in: Thomas Geisen/Carola Iller/Steffen Kleint et al. (Hg.), Familienbildung in der Migrationsgesellschaft. Interdisziplinäre Praxisforschung, Münster/New York: Waxmann, S. 83-100.
- Geisen, Thomas/Iller, Carola/Kleint, Steffen/Schirrmacher, Freimut (Hg.) (2019): Familienbildung in der Migrationsgesellschaft. Interdisziplinäre Praxisforschung. Münster/New York: Waxmann.
- Gläser, Jochen/Laudel, Grit (2009): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Joppke, Christian (1999): Immigration and the Nation-State. The United States, Germany, and Great Britain, Oxford: Oxford University Press.
- Juncke, David/Lehmann, Klaudia/Nicodemus, Johanna/Stoll, Evelyn/Weuthen, Ulrich (2021): Familienbildung und Familienberatung in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme. Prognos AG. Düsseldorf.
- Lamnek, Siegfried (2005): Gruppendiskussion. Theorie und Praxis, Stuttgart: Beltz/UTB.
- MKFFI – Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.) (2018): Praxisleitfaden Interkulturelle Öffnung der Familienbildung, Düsseldorf.
- Reisenauer, Eveline (2021): „Diversifizierung von Migrationsfamilien und ihrer Kindererziehung. Implikationen für die Soziale Arbeit im Migrationskontext“, in: Migration und Soziale Arbeit 43, S. 292-299.
- Reisenauer, Eveline/Lüring, Klara (2022): „Adressierungen von Migrationsfamilien in Elternmaterialien. Migration aus der Perspektive der Eltern- und Familienbildung“, in: Miriam Stock/Nazli Hodaie/Stefan Immerfall et al. (Hg.), Arbeitstitel: Migrationsgesellschaft. Pädagogik, Profession, Praktik, Wiesbaden: Springer VS, S. 67-83.
- Walper, Sabine/Langmeyer, Alexandra/Wendt, Eva-Verena (2015): „Sozialisation in der Familie“. In: Klaus Hurrelmann/Ullrich Bauer/Matthias Grundmann/Sabine Walper (Hg.): Handbuch Sozialisationsforschung. Weinheim, Basel: Beltz, S. 364-392.

